

ECKE DER ELTERN

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen
und Schüler

In Watte packen?

In den Tagen um den Jahreswechsel hat vielerorts Schnee in grossen Mengen die Landschaft in weisse Watte gepackt. Das Gefühl, in der freien Natur in fast ungestörter Stille draussen zu sein, als einzige Geräusche seinen Atem, den Puls und das Knirschen der eigenen Schritte auf dem frisch gefallenen Schnee zu hören, ist atemberaubend schön – jedenfalls für alle, die solche Momente nicht oft erleben. Die Sehnsucht nach Stille und Ruhe wurde schon vor Zeiten von einer bekannten Berner Mundartrockband noch in einem anderen Bild besungen: «Wen i e Muschle wär, de tät mi eifach zue, wenn i e Muschle wär, hät i mi Rue.» Wahrscheinlich haben sich im gewöhnlichen Alltag alle schon einmal eine solche Situation gewünscht, nichts mehr zu hören und nichts mehr zu sehen von allem, was um uns herum geschieht und uns zudeckt mit Betriebsamkeit, Hektik und Lärm, aber auch mit Stress, emotionalem Druck und Leid.

Was wäre uns in solchen Augenblicken wohl willkommener als geborgen und aufgehoben zu sein, zum Beispiel in der watti- gen Stille der verschneiten Natur oder im gut geschützten Innern einer geschlossenen Muschel, jedenfalls abgeschottet von einer Umgebung, die uns zu viel wird.

Es scheint, als nehme das heute privatisierte Bedürfnis nach Behütung vor einem unwirtlichen Umfeld, vor Unbill und möglichem Schaden rapide zu: Eltern bringen ihre Kinder im Auto zur Schule, holen die Jugendlichen vom abendlichen Ausgang mit dem Auto ab und sind überhaupt bestrebt,

ihnen alle möglichen Hindernisse auf dem Weg zu einem möglichst sicheren, erfüllten, sorgenlosen und glücklichen Leben aus dem Weg zu räumen. Man will, dass es den eigenen Kindern gut geht, wenn möglich besser, als man es selbst erlebt hat. Die Fürsorglichkeit für die Nachkommenschaft endet oft auch nicht mit dem Abschluss der Ausbildung oder mit dem Auszug aus dem elterlichen Haushalt. Da wird oft weiterhin in Watte gepackt, damit der sogenannte Ernst des Lebens nicht allzu schockartig Einzug halte. Ob aber nicht gerade durch diese Überbehütung vor allem und jedem Hindernis irgendwann mit einem Realitätsschock zu rechnen ist, bleibt offen, denn wenn man nicht allmählich lernt, mit ungewohnten, vielleicht auch einmal unangenehmen neuen Situationen geschickt umzugehen, kann man auch kein Gespür dafür entwickeln.

Wie aber ist es in unserer Leistungsgesellschaft so weit gekommen? Genau so wenig, wie weiche Watte langfristig vor unangenehmen Lebenserfahrungen schützen kann, trägt das ständige Gerede von der Härte des wirtschaftlichen Alltags und vielen noch zu bestehenden Bewährungsproben in einer konkurrenzorientierten Ellbogengesellschaft zur Beruhigung der Lage bei. Wo mit solcher Stahlwatte gedroht wird, ist die Gegenreaktion, sich davor nach Kräften schützen zu wollen, um so verständlicher. Anzusetzen ist anderswo: beim Bereitstellen eines lebenswerten Umfelds, das den jungen Menschen Spielraum zu Entwicklung und persönlicher Entfaltung in Respekt vor den anderen und sich selbst lässt. Auf diese Weise wird es ihnen möglich kreativ mit unbekanntem Situationen umzugehen und die Lebensrealität einerseits zu akzeptieren und andererseits mitzugestalten – *toto corde, tota anima, tota virtute*.

Johannes Eichrodt